

1. MAI



DIE
MACHT
GEHT
VOM
VOLK AUS
GEBRAUCHT
SIE!

DU HAST EINEN FEIND:

F. C. Delius

Was du verdienst, ist ihm egal —
solange er noch an dir genug verdient.
Was du ausbleibst, ist ihm egal —
solange du nur einkaufst bei ihm.
Was du einkaufst, ist ihm egal —
solange er entscheidet, ob du anständig aussiehst.
Wie du aussiehst, ist ihm egal —
solange du die Schnauze hältst.
Deine Meinung ist ihm egal —
solange du schweiffst für ihn.
Was du gegen ihn sagst, ist ihm egal —
solange du nichts tust gegen ihn.

Versuch mit ihm zu reden —
er kann nur toben oder lächeln.
Versuch mit ihm zu verhandeln —
er lacht und haut dich in die Pfanne.
Er sei seinen Besitz abtritt,
schlägt er lieber die Welt kaputt
und dich mit.

Du hast einen Feind:
Schon wieder holt er aus
und drischt auf dich ein —
solange du ihn dreschen läßt.



ZWEI MILITÄRPUTSCHER STÜRZEN AB:

DE GAULLE
MIT SEINEM REFERENDUM ...



UND BARRIENTOS
MIT SEINEM HUBSCHRAUBER

FRISIERGELD FÜR LEHRLINGE

Gut und schnell gearbeitet, bedeutet Leistungsprämie.
Leistungsprämie bedeutet 15 Mark mehr.
15 Mark mehr bedeuten kurze Haare.
Unter dem Vorwand besonders sozial zu sein, werden
in verschiedenen Großbetrieben, z.B. Bosch und AEG
Leistungsprämien zu den Vergütungen gezahlt.
Gefordert werden für die Leistungsprämien allgemein
gute Zensuren und eine sehr gute Führungszensur
(Ordnung in persönlichen Dingen, sprich: kurzer mili-
tärlicher Haarschnitt).

Wir sollten uns doch wirklich einmal überlegen,
warum der Betrieb solche Prämien zu uns zahlt.
Schon unter uns Lehrlingen will der Betrieb eine Hierar-
chie aufbauen, um uns gegenseitig auszuspielen und
eine Einigkeit zu verhindern. Diese 15 Mark sind im
Grunde doch dazu da, um im Sinne des Betriebes an
die bestehende Ordnung anzuschließen. Alles, was
nicht im Sinne dieser Ordnung ist, wird mit allen Mit-
teln, selbst mit Geldzulagen, unterdrückt. Falls nicht
darauf rein!

ZURÜCK ZUR ORDNUNG...



Mädchen! Laßt Euch nicht von "humanen"
Heimleiterinnen einseifen. Haut ihnen
ihre Verordnungen um die Ohren. Noch
bevor die "Strafkasse für '883" voll
ist klaut sie und beginnt den Wider-
stand zu organisieren.

Der Marxismus-Leninismus
ist unsere Waffe!

Lehrlinge, junge Arbeiter, Schüler,
Genossen!

Ein bekannter Genosse vom SDS sagte zu uns:
"Ich schreibe nicht für diese Kneipenzeitung".
Andere sagen: "Da steht ja nichts drin".
Und die Neumalklugen verlangen mehr "Niveau".

Wir scheissen auf diese Neumalklugen.
Die Klugscheisser sollen das Maul halten.
Was die wirklich klugen unter ihnen denken, lesen
wir in Büchern und Zeitschriften.

Wir haben das Experiment "883" angefangen, damit
die hier schreiben können, die von ihrem Chef,
ihrem Ausbilder, ihren Lehrern oder Eltern ange-
schissen werden.

Uns kotzen fachidiotische Zeitungsschreiber an.
In "883" bringen wir eher Berichte von euch, von
jungen Arbeitern, Lehrlingen, Schülern, die eure
Situation zeigen (in eurer eigenen Sprache, mit
ihren Fehlern in Ausdruckweise und Rechtschrei-
bung).

Benutzt "883" als eure eigene Zeitung!
Sie hat jede Woche 6 leere Seiten. Nutzt sie! Sie
ist nicht nur Studenten vorbehalten.
Schreibt, was euch ansteckt. Schreibt auf, wie Aus-
bilder, Lehrer und Chefs sich verhalten!
Kämpft dagegen, daß die Regierenden und die Zeitungen,
die ihnen nach dem Munde reden, jeden einzelnen von
uns isolieren und in bewußter Unwissenheit halten.

ZERSCHLAGT DEN SPRINGER-KONZERN!

Auftritt

Die ad-hoc-Gruppe der Juristen und der Referendare und die
Arbeitsgruppe Strafvollzug werden am 1. Mai 1969 vor der
Strafanstalt Tegel demonstrieren, um uns in unserem Wider-
stand gegen die Unterdrückungsmaßnahmen Glaubrecht, Ischels,
Schmiedekes und deren Knechte - dazu gehören nicht die an-
ständigen Beamten - moralisch zu unterstützen.

Zeigt am 1. Mai, daß wir für diese Hilfe gegen die Klassen-
justiz dankbar sind. Die Plätze an den Fenstern sind frei!
Wir haben gesehen, daß uns Einigkeit auch gegen Ankündigun-
gen im Lichtblick - für Haus III kein Kino - weiterhilft.
Darum bleibt einig!
Nur dann können wir berechnete Forderungen durchsetzen, wenn
wir auch selber etwas tun.

Parisgruppe Tegel

In Mädchen- Wohnheimen wird Zu-
spätkommen meistens mit Ausgangs-
sperre oder anderen autoritären
Repressalien bestraft. Anders in
einem Mädchen- Wohnheim in Char-
lottenburg. Die Heimleiterin
"ahndet" unpünktliches Erscheinen
mit einer Schlitzbüchse, in die
jedes Mädchen, das bewußt oder
unbewußt mit dem Chronometer in
Konflikt kam, eine bundesdeutsche
Münze hineinstecken muß. Reinerlös
dieser "Bestrafungstherapie" wird
"883" überwiesen.

Genossen!

Wie die Souffleuse dem Mimen ein Stichwort zuflüstert, habt ihr es nicht
gemacht. Nein, ihr habt einen alten, verstaubten Vorhang weggezerrt, die
linken Kneipen ins Rampenlicht gerückt, den Sweet-Georgia-Brown-Genossen
den falschen Bart abgerissen und ein länges überfälliges Tabu einfach ka-
puturiert. Das war gut so, denn nur so können wir alle zusammen eine
schon sozialistische Gemeinschaft aufbauen, die für Jungbrut-Kapitaler
einwandfrei keine Ansatzpunkte mehr bietet, kontinuierlich und dummreist
an unserer gemeinsamen Zitze zu lutschen.

Am Beispiel "Malkiste" können wir erkennen, daß sich die strikte Notwen-
digkeit erhebt, die linken Kneipen zu kontrollieren oder ggf. auszumuntern.
Sobald die Kneiper dieser Kneipen sich mit unserer Idee identifizieren, werden
den sie gegen eine periodische Kontrolle nichts einzuwenden haben.

Als Vorstufe dieser Kontrollen, aber auch als Elementarorganisation des
eigentlichen Terrains, würde ich euch vorschlagen, in jeder Ausgabe von
"883" eine Analyse einer bestimmten linken Kneipe herauszustellen. Sollte
es euch recht sein, fange ich damit an, eine Skizze des Leierkastens auf-
zulegen.

LEIERKASTEN

Vor ca. 3 Jahren hatte grau - in - grau - Maler Mühlenhaupt den Laden an
Poldi, den alternden Hippel-Statisten, abgestoßen. Poldi, dem smarten All-
round - Philosophen, gelang es ebenfalls, sich die Malkiste zur etwa glei-
chen Zeit unter den Nagel zu reißen; außerdem steht es zur Debatte, inwie-
weit Poldi auch im Zodiak mitmischelt. Mit dem Leierkasten jedenfalls be-
gann für Poldi die große "Abnahme". Geschickt verstand er es, kühl jазende
Bande, wie TT Swanson usw., in seiner Kneipe zu placieren, um damit auch
die letzten Genossen-Kif-Organisten für Stunden von ihren Seegrasmatratzen
hochzureißen. Poldi war damals befreundet leutselig, jovial, ließ sich
eine derbe Zicke stehen, kurzum, er tat alles, um den Scheißel-Prozeß zu
beschleunigen.

Es muß ungefähr anfangs des Jahres anno 1968 gewesen sein, als Poldi,
der Kettenladenboß, des Scheffels milde wurde. Man war schließlich arri-
viert und was ist schon dabei, wenn man sich am Monatsende nur noch das
Geld abholt. Wieviele Hausbesitzer machen das!

Schlicht und einfach, aber trotzdem eben sehr ergreifend, wurde der Leier-
kasten verpacktet, und zwar an den Musiker Peter Böhm, der schon lange
auf so eine Gelegenheit wartete.

Nichts gegen den Musikus Böhm, aber der Modus procedendi, wie Böhm im
Leierkasten anheftete, war einmalig penetrant. Ostentativ vergrößerte
Böhm seinen Bart, suchte neues Personal nach ihm gemäßen Geistesqualitäten
aus und beobachtete stereotyp den Bierpiegel einzelner Genossen.

Bald bekam Böhm - vom Gewerbeaufsichtsausschuss, glaube ich - die Auflage,
den Leierkasten zu renovieren. Dabei ging Böhm mit der ihm eigenen Gründ-
lichkeit zu Werke, daß er letztlich die des Leierkastens eigene Atmosphäre
vollends vergiftete und zerstörte.

Den Gipfel seiner Dummheitsleistung leistete sich Böhm jedoch, als er, zum
Fasching 1969, biederminnisch und leuteverblödet, mit einer Nussengutze
bekleidet, den Genossen, die seinen Laden betreten wollten, eine Eintritts-
gebühr von 3,- DM abnahm.

Die Genossen, die auf Grund ihrer offen vertretenen Meinung meist nur
das Nötigste zum Leben haben, wollte Peter Böhm schröpfen. Das ist zwar
schamlos, wie nur irgend etwas, aber Böhm konnte sich das leisten; denn
zu diesem Zeitpunkt war seine Kneipe bereits zum Touristenattraktant avanciert.
Wenn die Genossen nichts saufen, können sie ja weiterziehen.

So, Freunde, das war's. Prüft und entscheidet selbst, analysiert weiter,
erkennt gut getarnte Genossen und weist ihnen den ihnen gebührenden Platz
zu. Wir kommen ohne diese Pappchinesen aus.

Mit sozialistischem Gruß

WAAMM! BUUMM! SCHEPPER! KLIRR! 883 war exklusiv dabei, als in der
Nacht vom 25.4. zum 26.4. in dem "Nachtklub" "Scarlett" in der
Wielandstraße das exklusive Mobiliar entzogen. Hier wurde zwei
Stunden vorher ein Genosse von einem Stammgast dieses Etablisse-
ments bis auf die Knochen in das Gesicht gestochen. Nach der spon-
tanen Gegenaktion mußten natürlich Westberlins "Bullen" ihren Teil
dazutragen. Sie drangen ohne Hausdurchsuchungsbefehl in die Räume
des "Republikanischen Clubs" ein, um nach den Tätern zu suchen -
vergeblich. Auch beim Tanzlokal "zum Schotten" in der Schlüter-
straße verbrachte der Polizeiapparat seine überschüssigen Kräfte -
ein Mannschaftswagen, ein Streifenwagen - und nur ein Festgenommener.
Wie 883 aus zuverlässigen Kreisen erfährt, soll es sich um
einen unschuldigen Handel, der den ganzen Abend artig gewesen
ist. 883 Verkäufer berichten von Kneipen, die unliebsam durch
spießiges, borniertes und kapitalistisches "Herrin Hause denken"
der Geschäftsführer aufgefallen sind: Schlutheiß an der Gedäch-
tniskirche, Cafe Luthmacher, "Mampe" gegenüber dem Kranzier-Eck,
das Lokal "zur Spitze" in der Lietzenburger. Besucht diese Pinten!

DISSERTATIONEN
schreiben (in dieser Schrift der IBM) und
drucken wir billigt und gut.
ferner: BÜCHER+BROSCHÜREN+FAKSIMILE
REPRINTS+ HANDZETTEL+ PLAKATE+
von DIN A6 bis DIN A2 - schwarz-weiß und
mehrfarbig.

IBM-SCHREIBSATZ+ LAYOUT+ REPRO-
DUKTION+ DRUCK+ VERARBEITUNG
ZAHL- WIENEN, 1-47, Werdnerstr. 91

687 2902

SCHAFFT DIE
SCHWARZEN BRET-
TER AB! KLEIN-
ANZEIGEN IN
'883'

DM 2,-

HOERT AUF MIT DER
ZETTELWIRTSCHAFT.
GEHT NICHT LAENGER
ZU MAKERN+AN-
DEREN GELDSCHEI-
DERN!



Täglich ab 18 Uhr geöffnet. Für
Veranstaltungen: Kellerraum mit 150
Sitzplätzen. Tel. 86 29 14

Kleinanzeigen

Mietfreies Leerzimmer, biete dafür Baby-sitting. D. A. Rehmert, 1-13, Reichweindamm 34

Große 4-5 Zimmer-Wohnung, kann auch Atelierwohnung sein, ZH zu Juni oder Juli, zu menschlichem Preis, kein Abstand! Tel. 301 37 23

Genosse sucht möbliertes Zimmer mit Bad und Telefon zum 1. 6. in Charlottenburg (Nähe Savignyplatz) Kennwort "Löwe", 863 50 51

2 CV, Bj. 60, TÜV 5/70, guter techn. Zustand, verkauft: Hilmar Berke, 1-61, Wassertorstr. 61 bei Rode

Verkaufe VW-Bus, leicht durchgerostet, Motor etwas schadhafte, Getriebe gut, 250.-DM, Tel. 32 12 82

Fiat 500 zum Ausbachten, Bj. 62, Getriebeschaden, Rost, guter AT-Motor 22000 km, sehr gute Reifen, 100.-DM, Florian Mausbach, 1-61, Wartenburgstr. 18, IV. Stok, linker Seitenfl.

Zehlendorfer Eltern gesucht, die nachmittags mit ihren Kindern einen Kinderladen machen. Tel. 84 56 22, Landan

Suche dringend Feldstecher, leihweise für zwei Wochen, Tel. 883 56 51

Übernahme Übersetzungsarbeiten und erteile Unterricht in Englisch und Französisch (Oberstufe), außerdem verkaufe ich gut erhaltenen Nähmaschinenmotor. Tel. 24 76 82

Suche Job als Kellnerin in linker Kneipe, Westphahl, Tel. 26 33 67

Suche liberalistische Bettgenossin, Offerten an 883 56 51, Umlandstr. 52

Hannibal ist kein Schiesser, er verbreitet nur vorbereitete Verlautbarungen. Wir werden ihn vernichten. Venceremos. Die Zwei vom Triumvirat.

Bei Krupp sind Arbeiter nur "Kruppzeug"

Charleston - Maschine für Old-Time-Band leihweise oder zu kaufen gesucht Tel. 31 98 19

Kinderladen Kreuzberg sucht noch 2 Kinder ab 4 Jahren, Tel. 64 56 52

Verkaufe Rotfuchsmantel (Synthetic) ca. 120.-DM, 2 neue Laborkittel à 10.-DM (Gr. 42), 1 braunes Haarteil, 50 cm lang 100.-DM, Tel. 698 85 24

total die literarische Illustrierte

Gebe Nachhilfe in Latein und Französisch täglich ab 14 Uhr, subte Nachhilfe in Wirtschaftswissenschaften, Hans Morgenstern, Tel. 304 42 86

Wer hat Lust zu arbeiten? Tel. 663 590

Suche Meerschweinchen (evtl. mit nettem Meerschweinchen) Tel. bis 18.30 Uhr 881 46 59, ab 19.30 Uhr 390 56 81

Lieber Gott im Himmel,

mach mich bitte froh.

Schenk Kunzelmann 'nen richtigen Pimmel, aber um Himmelswillen kein 0! Unerschweifender Rebellenhafen.

WER • WAS • WIE • WANN • WO

DIENSTAG, 29. April:

DPG, Hedwigstr. 13, 19 Uhr: Podiumsdiskussion mit Heinrich Albertz, "Berlin - 1969" Jugendfreizeitheim Voralberger Damm 13-19, 16 Uhr, Politischer Zirkel: Generation 2000 Jugendfreizeitheim Friedrich-Wilhelm-Platz 11, 19.30 Uhr: Spanische Repressionen - ein Volk im Kampf gegen den Faschismus

MITTWOCH, 30. April:

Jugendfreizeitheim Naunynstr. 63, 19.30 Uhr: Bulgarien nach dem Neunten. 16 Uhr im AUDIMAX der TU-BERLIN, SCHÜLERVERSAMM-LUNG 19 Uhr, Hasenheide - Neue Welt: Großveranstaltung zum 1. Mai

DONNERSTAG, 1. Mai:

GROSSE SOZIALISTISCHE KAMPFDEMONSTRATION DER ARBEITER, LEHRLINGS, SCHÜLER UND STUDENTEN AB U-BAHNHOF TURMSTR. 11 UHR

FREITAG, 2. Mai:

Haus der Jugend Wartburgplatz, 19 Uhr, Filmforum: Das scharlachrote Siegel (England, 1934) RC 20 Uhr: G. Patzis (Griechenland): Über europäische Friedensordnung Claus M. Rarisch und J. Schramm lesen politische Lyrik im "Litfaß" Sybelstr. 49, 22 Uhr

SONNTAG, 4. Mai:

RC 20 Uhr: Zur Situations- und Organisationsproblematik der neuen Linken in Westberlin und der Bundesrepublik mit Vertretern der ESG - FU und der KHG Berlin Während des ganzen Tages Freilassung der letzten Gefangenen aus den Polizeigefängnissen vom 1. Mai

MONTAG, 5. Mai:

RC 20 Uhr: Politisches Konzept der evangelischen Industriejugend

DONNERSTAG, 8. Mai:

RC 20 Uhr: Politische Gegenziehung und Organisationsproblematik in der APO, Dr. Peter Pott (Bund deutscher Pfadfinder), J1 Dillingen (Katholische Pfadfinderschaft St. Georg) und Peter Bischoff von den Falken

POP MUSIC POSTERS
JEDE WOCHE NEU
PARIS AUS LONDON
VORMITTAGS
SCHNAPS
GRATIS
UHLANDSTR. 56

Buchhandlung

Karin Röhrbein
1. BERLIN 15
LUDWIGKIRCH-
STRASSE 4
INTERNATIONALE LINKE PRESSE
★ **POLITIK & SOZIOLOGIE**
★ tel 881 46 59
★ LAUSTR: ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTEN

LEIERKASTEN
JAZZ • FOLKLORE •
Kreuzberg!
ZOSSENKIRCH
6 98 56 53

Rotbücher
RRRR

ZUMSCHOTTEN
Schulstr. 52
1 B 12
1 B 12
Schulstr. 52
1. 881 29 73
Bis 04.1
1.10DM

ALLES GUTE!

JÜRGENS BUCHLADEN
DAHLEM ★ DORF
Jürgen Schleicher
1 Berlin 33 Tel. 769 16 25
Königin Luise Str. 40

nahe U-Bahn LINKE LITERATUR - POSTER & GRAFIK AUCH FACHBÜCHER

- | | |
|--|--|
| 2. Paul A. Baran/Erich Fried/Gaston Salvatore: Intellektuelle und Sozialismus. 128 Seiten. DM 4,50 | 9. Ernesto Che Guevara: Guerilla - Theorie und Methode. 160 Seiten. DM 5,50 |
| 3. Aimé Césaire: Über den Kolonialismus. 80 S. DM 3,50 | 10. Wilfried Gottschalk: Parlamentarismus und Räte Demokratie. Mit einem Lesebuch. 128 Seiten. DM 4,50 |
| 5. Mao Tse-tung: Über Praxis und Widerspruch. 96 Seiten. DM 3,50 | Abonnieren Sie die Rotbücher in Ihrer Buchhandlung. Sie erhalten sie dann sofort nach Erscheinen für DM 1,- billiger. Der Verlag schickt gern den Almanach kostenlos. Berlin 31, Jenaer Straße 6 |
| 7. Wolfgang Dreßen: Antiautoritäres Lager und Anarchismus. Mit einem Lesebuch. 160 Seiten. DM 5,50 | Wagenbach |

Gasthaus
POLKWITZ
Bier Wein Schnaps & Mineralwasser
Bayerische-Straße 33 am Olivaer
Ab 17 Uhr geöffnet
(Man kann auch draußen sitzen!)

NEU
Neu:
Orgasmus im Ohr
133 Sprecher-Bücher
Stimmenausdrücke
Vorbereitung für den Unterricht
der Straßendorfer
im total-hirsch Verlag
total buchshop
inh. Dieter Lenz
1 Berlin 41
bennigsenstraße 13
(nahe Innerecke platz)
ruf 030 11 55 52 19
für 883-Leser steht 320
NUR DM 2,90

IMPRESSUM: VERANTWORTLICH DAS REDAKTIONSKOLLEKTIV "083" BEIM AGIT-SHOP 1 B-15 UHLANDSTR. 52, T. 883 56 51, PSCH. KO. "GRUPPE A" 221241 BLN-WI JEDEN SONNTAG 14 REP. CLUB AB 17 UHR REDAKTIONSPALAUER
Auflage: 10.000

SCHWEDEN
172-23
Alle reden von SCHWEDEN... wir fahren hin!
SOMMERLAGER für junge Berliner von 8-25 Jahren
11. Juli bis 2. August
3 Wochen ab 135 DM
Prospekt durch Postkarte oder Anruf: DIE FALKEN 1 Berlin 42 (Tempelhof) Albrechtstraße 107-108 Telefon 7011041

NEU: SPARTACUS 3⁺, thema EROS, (doppelheft) 4. 00 DM

zeitschrift für lesbare literatur

SPARTACUS

SOLIDARITÄT

Brief aus dem Gefängnis von Carabanchel
(Oktober 1967)

Für den Gefangenen Mitgliedern der Comisiones Obreras an alle Arbeiter, an alle Anhänger friedlicher und demokratischer Methoden des Protests.

Für den Fortschritt, die Freiheit und die Gerechtigkeit! Genossen! Freunde!

Immer wieder werden wir Arbeiter verhaftet, wenn wir Arbeit, Brot und gewerkschaftliche Freiheit fordern. Unfähig, eine konstruktive Lösung der ökonomischen Krise zu liefern, stecken sie uns ins Gefängnis. Angesichts der schlechten Bezahlung: Gefängnis! Unfähig auch, die Stärke der Comisiones Obreras und der Arbeiterbewegung zu vermindern, die wie eine Lawine in unser aller Leben einbricht, formulieren sie Haftbefehle. Die Diktatur des Kapitals bangt nicht um den Frieden, nicht um die Freiheit anderer, sie bangt allein um ihre skandalösen Privilegien.

Wenn am 27. Januar zwanzig oder dreißig Arbeiter verhaftet wurden, so sind es heute, am 27. Oktober, schon Hunderte, die durch die Keller des Innenministeriums, der Kommissariate und der Gefängnisse gegangen sind. Der Versuch, den friedlichen Protest zu verhindern und zu spalten, ist mißlungen. Trotz der tausend Verhaftungen folgte in Madrid und anderen Städten eine Bürgeraktion von ungeheurer Ausmaß, noch stärker als die vom 27. Januar.

Der friedliche Charakter der Demonstrationen wurde nur dort gestört, wo die Guardia Civil auf Befehl geschossen oder die Demonstranten überfallen hat. Rundfunk, Fernsehen und Presse, die von der Regierung offiziell geknebelt werden, lügen. Wir, die wir in den Fabriken, in den Arbeiterzentren, auf der Straße protestieren, sind keine Radmacher ohne Prinzipien. Wir sind es, die alles produzieren, die müde sind zu warten, die zu verantwortungsvollen Bürgeraktionen übergegangen sind. Und diese Aktionen werden nicht zueinander gehen, ehe wir nicht das Brot, die Gerechtigkeit und die Freiheit gesichert haben. Die vertikalen Gewerkschaften, die nie den Arbeitern gedient haben, sind auch heute dazu da, die Forderungen der Arbeiter zu bremsen. Allein zu diesem Zweck sind sie geschaffen worden. Niemand soll sich beirren lassen. Die Verhaftungen von Traba, Conde, Royo, Arica, Sartorius, Lita, Trinidad, Crescencio, Martino, Federico, Soriano, Gallifa, Soler, Hoyos, Peinado, Caballero, Clavo, Demetrio und Gonzales, die heute stattfinden, sowie die von Saborido, Rozas, Morin, Lavin, Camacho, Otones und Genossen gestern, beenden nicht den Kampf der Arbeiterklasse. Die Verfolgung und das Martyrium waren immer ein fruchtbarer Samen. Die Comisiones Obreras werden weiterwachsen, weil sie den Bedürfnissen der jetzigen Entwicklungsstufe der spanischen Arbeiterklasse entsprechen. Die großen Probleme unseres Landes, die Krise, die Arbeitslosigkeit, die Unfreiheit werden nicht dadurch gelöst, daß man die Ordnungsmacht gegen die Arbeiter schickt.

Aus dem Gefängnis grüßen wir, die verhafteten Arbeiter, Männer verschiedener philosophischer und religiöser Anschauungen, mit Hochachtung unsere Arbeitskameraden, die Intellektuellen, die Studenten und Priester, die ebenfalls leiden, weil sie sich mit uns und unserem Kampf gegen die Unterdrückung und Ausbeutung durch die kapitalistische Oligarchie solidarisiert haben. Weil wir wissen, daß unsere Sache erfolgreich ist, rufen wir auf zur Solidarität mit der Arbeiterklasse und all denen, die die gleichen Intentionen verfolgen. Wir rufen die Arbeiter und Demokraten von Europa und der ganzen Welt zur Solidarität mit dem spanischen Volk auf.

Solidarität, damit wir den Kampf fortführen können, ohne Unterbrechung, ohne Rast für die Einheit der Arbeiter, für die demokratischen Freiheiten, für Arbeit und Gerechtigkeit, für Amnestie, für alle Verhafteten und Emigrierten.

Es lebe die Einheit der Arbeiter! Es lebe die Comisiones Obreras! Die Inhaftierten der Comisiones Obreras!

SPANIEN

COMISIONES OBRERAS
Arbeiter und Studenten in Spanien

Der 1. Mai, der Kampftag der Arbeiter in den meisten westeuropäischen Städten, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu einem friedlichen Ringelpitz unter den Klängen von Sonntagsreden vereinigt, ist in Spanien auf seine Weise entpolitisiert worden. Er wird als katholischer Feiertag begangen. In Spanien haben die mit der Staatsmaschine verquickten Gewerkschaften den Arbeitern nur Scheinerfolge erkämpft, die der Arbeiterbewegung den Wind aus den Segeln nehmen sollen. So darf in Spanien ein Arbeiter nur gekündigt werden, wenn der Arbeitgeber vor Gericht einen Kündigungsgrund ausweisen kann - doch bei näherem Hinsehen erweist sich diese spektakuläre Errungenschaft als popmühsamer Bluff, denn der Arbeitgeber kann einen Arbeiter jederzeit auf einen Hungerlohn von 16 DM wöchentlich setzen. Dieser gilt weiterhin als angestellt und bekommt nirgendwo anders besser bezahlte Arbeit.

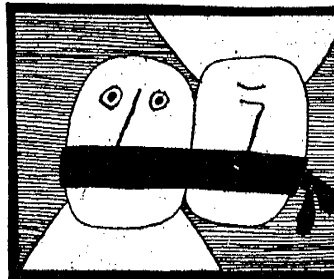
Die Lage der spanischen Arbeiter spottet jeder Beschreibung. Die spanischen Arbeiter hungern, weil ihr magerer Lohn für das Notwendigste nicht herreicht. Sie wohnen meist zu mehreren Familien in einer Wohnung oder in kleinen Wellblechhütten am Rande der großen Städte. Die staatlichen Gewerkschaften tun, wie gesagt, nichts für sie. Die KP genießt zwar einen legendären Ruf, versucht aber die spontane Aktivität der Arbeiter in institutionelle Bahnen zu lenken.

Den Arbeitern bleibt nichts anderes übrig, als die Suche nach Sachwaltern aufzugeben und ihre Belange selbst in die Hand zu nehmen. In ihren Betrieben bildeten sie die sog. Comisiones Obreras, Arbeiterkommissionen, die durch Warnstreiks, durch Lahmlagen von Maschinen etc. ihre unmittelbaren Forderungen durchsetzen. In den Wohnvierteln und in den Vorstädten organisierten sie Basisgruppen. Es versteht sich, daß diese Gruppen im geheimen arbeiten müssen - politische Betätigung im Betrieb ist ein Entlassungsgrund, der von den Gerichten anerkannt wird, außerdem kann der Kapitalist einen ihm verdächtigen Arbeiter jederzeit auf Hungerlohn setzen.

In den Kommissionen und Basisgruppen wurde darüber beraten, wie man den 1. Mai wieder zum Kampftag der Arbeiter machen kann. Um die kirchliche Verbrämung dieses Tages zu unterlaufen, beschloß man, am 30. April zu streiken und sich dann am 1. Mai zu einem gewaltigen Demonstrationsszug zu vereinen, um aller Welt zu demonstrieren, was die Uhr geschlagen hat.

In den Kommissionen, vor allem aber in den Basisgruppen arbeiten Studenten und Arbeiter zusammen. Studenten übernehmen das Drucken von Flugblättern und Plakaten. Studenten der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät stellten Statistiken zusammen über Unternehmensgewinne, Arbeiterlöhne, Investitionen, etc. Sie erstellten Analysen, um Schwerpunktkrisen und Entlassungen voraussagen zu können. Studenten der philosophischen Fakultät von Madrid organisierten gemeinsam mit den Arbeiterkommissionen Fortbildungskurse. Auch theoretische Ausbildung arbeiteten leisteten Studenten. Hierbei können vor allem ausländische Genossen unschätzbare Dienste leisten, wenn sie während der Hochsaison, als Touristen nur oberflächlich durchsucht, verbotene Schriften ins Land bringen.

Die spanischen Studenten und Arbeiter haben erkannt, daß sie nur in einem gemeinsamen Kampf, in dem jeder seine besonderen Möglichkeiten nutzt, ihre berechtigten Forderungen durchsetzen können. Überall in der Welt arbeiten Studenten und Arbeiter zusammen.



Schweigen und sagen

ARBEITERKONTROLLE GEGEN GEWERKSCHAFTSBÜROKRATIE

Seit drei Wochen haben die 4000 Arbeiter der Textilfabriken Marzotto in Valdagnò - unterstützt von Schülern und Studenten - ihre Fabrik besetzt. Ihre Hauptforderung: Herabsetzung des Produktions-tempos und Arbeiterkontrolle über die Organisation der Werkstätten. Bei Pirelli (Reifen) haben Tausende Arbeiter der Turiner Fabrik, die die gleiche Forderung durch den Streik nicht durchsetzen konnten, die folgende Kraftprobe bestanden: Sie haben selbst, in freiwilliger Übereinkunft, ein annehmbares Arbeitstempo festgesetzt; dann haben sie von Grund auf die riesige Fabrik reorganisiert und sie wieder nach ihren eigenen Vorstellungen in Gang gesetzt, ganz allein, ohne die Unterstützung der technischen Angestellten und des Managements.

Bei Fiat und bei vielen anderen Werken der italienischen Metallindustrie ist die Kontrolle der Arbeiter über das Arbeitstempo, über die Laufgeschwindigkeit der Montagebänder und über die Arbeitsbedingungen durch Kampf erzwungen worden. Jeder Versuch, der Unternehmenseleitung, die Autorität der Direktion wieder herzustellen, wurde mit einem Streik beantwortet. Man kann den italienischen Arbeitern Lohnerhöhungen nicht mehr dadurch wegnehmen, daß die Arbeit intensiviert und die Effektivlöhne abgebaut werden.

Bei Indesit, dem italienischen Giganten für Elektrogeräte, entfernten die Arbeiter - bis dahin ohne Kontrolle über ihre eigene Betriebsorganisation - die Gewerkschaftsbürokratie. Es gibt dort keine auf ewig unabsetzbaren Funktionskreise mehr, die von oben anzuweisen mit dem Fallschirm in den Betrieb hineingesetzt werden. Eine souveräne Betriebsversammlung wählt Delegierte auf einer von unten erstellten Einheitsliste; alle Delegierten sind jederzeit abberufbar.

Diese Struktur will man auf dem nächsten Metallarbeiterkongreß CGIL (kommunistischer Gewerkschaftsbund) allgemein durchsetzen. Die Arbeiter nennen das ihre "Kulturrevolution".

Auch auf katholischer Seite greift sie mit unvorhergesehener Raschheit um sich. Auf dem Kongreß der CISL (christlicher Gewerkschaftsbund) wurde deren Vorsitzender, Storti, mit Sprechchören empfangen: "Nieder mit der Gewerkschaftsbürokratie! Ho- Ho- Ho- Tasci-Minh!"

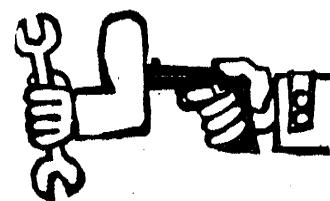
ITALIEN

ERFOLGE DURCH SELBSTORGANISATION BEI PIRELLI

In einem der größten Pirelli-Werke bei Mailand (Gürtelreifenproduktion) haben die Arbeiter in den letzten Monaten den Kampf gegen die Betriebsleitung selbstständig organisiert und zu einem erfolgreichen Ende gebracht. Zuvor waren lange Verhandlungen zwischen den Gewerkschaften und dem Unternehmer für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen ohne Ergebnis geblieben. Die Belegschaft wählte daraufhin eine Beteiligung von Gewerkschaftsfunktionären und ohne Mitwirkung des Apparats der beiden Arbeiterparteien ein Basiskomitee, bestehend aus einigen Kommunisten, Sozialisten, einem Linkskatholiken und einem Studenten. In wochenlanger Kleinarbeit - jeder einzelne Arbeiter mußte täglich einen schriftlichen Bericht über die erbrachte Arbeitsleistung einreichen - gelang es, den Produktionsprozeß so umzuorganisieren, daß ein erheblicher Produktionsausfall eintrat (stellenweise bis 70%) ohne nennenswerte Lohnneinbuße. Sinn dieser "neuen Form des Streiks" war, die unmittelbare materielle Schädigung des Unternehmens mit dem Experiment der Selbstorganisation der Arbeit durch die Belegschaft zu verbinden. Am Experiment beteiligten sich auch Techniker und Angestellte des Betriebes.

Sobald sich der Erfolg der Aktion abzeichnete, meldete sich als erster der PCI zu Wort, kritisierte die Gewerkschaftsführung und bezeichnete die Emanzipation von unten als die einzig richtige Form des Klassenkampfes. Die CGIL antwortete mit der Beteuerung, den Versuch nie zu verhindern, vielmehr moralisch von Anfang an unterstützt zu haben. Beide Organisationen betonten ihre "Präsenz" im Betrieb.

Inzwischen beginnen sich in anderen norditalienischen Betrieben teils mit, teils ohne Partei und Gewerkschaft, ähnliche Basiskomitees zu bilden.



FRANKREICH

ARBEITER REDEN:

"Warum streiken Sie?"

Ein junger Renault-Arbeiter: "Wir streiken für eine gemeinsame Sache, wenn man so will. Um unser Auskommen zu verbessern. Was wir haben, ist kein Leben: das ist komplette Sklaverei. Wir arbeiten nur für Essen und Kleidung und um den Staat zu bezahlen. Sie können hier mit jedem jungen Arbeiter reden, jeder ist meiner Meinung. Was wir wollen, sind höhere Löhne und weniger Arbeitsstunden, damit es keine Arbeitslosen mehr gibt. Jeder soll Arbeit haben. Unser Leben ist Sklaverei. Glück kennen wir nicht. Wir arbeiten nur für das, was wir unbedingt brauchen. Wer das ein gutes Auskommen nennt, hat unrecht. Wir müssen alle am gleichen Strang ziehen, um das mal hinzukommen".

Ein Student erwidert: "Genosse, die Erfüllung materieller Forderungen ist ja gut und schön, aber das ist noch nicht alles. Man muß das System ändern, Schluß machen mit dem Kapitalismus".

Der Arbeiter: "Ich kümmer mich nicht um Ethik. Das überlasse ich den Fachleuten und Studenten. Das ist eure Arbeit."

Ein junger Arbeiter (Renault-Boulogne-Billancourt): "In der Werkstatt Nr. 70 ging es los. Ein Kollege hatte erfahren, daß man in Cléon (Renault-Zweigwerk) die Arbeit niedergelegt hatte. Ganz plötzlich hört er auf zu arbeiten: 'Ich habe die Schnauze voll', sagte er. 'Die Studenten haben alles erreicht, was sie wollten. Warum nicht wir?' Trotz der Alten machen die anderen Jungen in der Werkstatt mit. - '1936, ihr wißt ja nicht, wartet ab...' - Die Parole geht von Werkstatt zu Werkstatt, von Fließband zu Fließband, von Maschine zu Maschine: 'Wir legen die Arbeit nieder!' Binnen einer halben Stunde hat die ganze Fabrik die Arbeit eingestellt. Das ist phantastisch. Wir trauen unseren Augen nicht."

Jean: "Wir streiken. Und die Spitzenkader arbeiten. Das ist normal. Die Arbeiten für den Chef. Wir für unsere Ernährung."

Mauerinschrift in der Sorbonne: "Seit 1936 habe ich für Lohnerhöhung gekämpft. Vor mir hat schon mein Vater für Lohnerhöhung gekämpft. Jetzt habe ich Fernseher, Eisschrank und Volkswagen. Aber alles in allem ist mein Leben immer ein Hundeleben gewesen. Redet nicht mit den Bossen, schmeißt sie raus."

eine neue reihe: p.p. quadrat - 1) AMERIKANISCHER FASCHISMUS v. Bernd Kramer (2,80 dm) - vergriffen z. zt. 2) MEXIKANISCHER FASCHISMUS v. Jens Jensen (4,80/4,80 - 80-seitige Broschüre) - vergriffen z. zt. 3) SOZIALISTISCHE WIRKLICHKEITEN - Broschüre von Raimar Lenz, erscheint in 1968

Gegen konzertierte Ausplünderung

1. Mai
930 Karl-Marx-Platz
1100 Hohenzollernplatz

Was ist Reichtum?

Wenn ein Esel eine Wassermühle dreht und dadurch ein großes Stück Land bewässert, so daß auf diesem Land durch dessen Fruchtbarkeit und durch die Arbeit des Eselhalters sowohl als des Esels größere Werte geschaffen werden, dann wird niemand auf den Gedanken kommen, der Esel habe ein Anrecht auf einen Teil der neuerschaffenen Werte. Nur weltfremde Narren und Sektierer und die verrückten Anwälte, die ihren Hundsnormen Kaufverträge, würden diesem Esel statt Stroh Schatzungsminutratzen unterlegen wollen usw. Der strengste Moralist hält es für richtig, daß der Eselhalter den vom Esel mitgeschaffenen Wert allein behält. Selbst Jesus hat sich auf den Esel GEBETZT, statt ihn zu tragen. Es werden sich viele Leute finden, die dafür eintreten, daß der Esel, wenn er schon wertvolle Arbeit leistet, in seinem Stall ein größeres Fenster haben sollte, einige Leckerbissen und freundliche Behandlung. Das Tier arbeitet, dafür soll es auch gut leben. Aber an der Tatsache, daß es für den Eselhalter arbeiten soll und daß es für diesen Werte erzeugt, daran findet kein Mensch Anstoß.

Ein Mann mit fünf Millionen Mark, ein Fabrikant, will eine neue Fabrik gründen, um Lampen machen zu lassen. Arbeiter bauen die Gebäude, machen die Maschinen und alle anderen Einrichtungsgesamtheiten; Ingenieure entwerfen sie; Zeichner zeichnen sie; Transportarbeiter transportieren alles Nötige zum Bauplatz. Der Fabrikant — warum heißen nicht diejenigen, die die Dinge fabrizieren, Fabrikanten? — zahlt ihnen dafür bestimmte Beträge, wie das so üblich ist. Dafür kaufen sie sich Bier, Brot und Bettwäsche. Bier, Brot und Bettwäsche wurden von anderen Arbeitern gemacht. Man kann diese Gesamtheiten kaufen. Der Fabrikant hat weder das Bier gemacht, noch die Fabrik. Warum kann er Berechtigungsansprüche (Geld) ausgeben, für die man das Bier oder eine Fabrik bekommt?

Wenn aller Reichtum Arbeit ist, und wenn der Fabrikant fünf Millionen Mark besitzt — bedeutet das dann, daß der Fabrikant so viele Werte selbst gemacht hat? Daß er gehungert und gepart hat? Zwanzig, dreißig oder vierzig Jahre? Fünf Millionen?

Wenn es das nicht bedeutet, was bedeutet es dann?

Wenn der Mensch die fünf Millionen nicht gemacht hat, dann muß sie jemand anders gemacht haben — gleichgültig, ob er sie geerbt, gefunden, gestohlen oder gewonnen hat, oder ob jemand sie ihm schenkte.

Wenn aber ein anderer oder andere die Werte gemacht haben, die einen Kurs von fünf Millionen haben, wieso verfügt dann der Fabrikant darüber und nicht diejenigen, die diese Werte erzeugt haben?

Selbst wenn Strüklings diese Werte geschaffen hätten, aus welchem Grunde hat sie gerade dieser Fabrikant bekommen? Wenn es aber keine Strüklings waren, sondern normale, nicht vorbestrafte Bürger, wie kommt es, daß sie fünf Millionen produzieren, und diese fünf Millionen finden sich unversehens in einer ganz anderen Hand?

Welche Ursachen kann es geben für einen solchen erstaunlichen Vorgang? Wir haben gesehen, daß dieser Vorgang bei Haustieren das Normale ist.

Wenn genau derselbe Vorgang sich innerhalb der menschlichen Gesellschaft abspielen kann, dann heißt das nichts anderes, als daß der Fabrikant in der Lage gewesen sein muß, eine bestimmte Anzahl von Menschen auf die Stufe des Tieres, auf den Eselstand zu drücken.

Jahrtausendlang haben die Menschen nicht bemerkt, daß die Sonne sich um die Erde dreht, sie haben die Wirklichkeit nicht gesehen. Sie war ihnen verstellt durch optische Täuschung, durch Wunschdenken und durch klerikale Propaganda. Die lackierten Blechartikel, mit denen man sich fortbewegen und Wäsche waschen kann, verstellen den Produzenten — Produzenten sind die, die die Produkte machen und nicht diejenigen, die sich die Produkte aneignen — die Tatsache, daß unsere Gesellschaft eine Gesellschaft der Eselhalter ist.

Die Produzenten bestimmen nicht was sie produzieren wieviel sie produzieren was sie mit ihren Produkten geschehen soll.

Insofern befinden sie sich gegenüber den Unternehmern in derselben Position, in der sich der Esel dem Eselhalter gegenüber befindet.

Einen gewissen Teil dessen, was sie produzieren, dürfen sie verbrauchen. Genau wie der Esel. Eine wissenschaftliche Untersuchung würde feststellen, wieviel Prozent der Esel von dem Wert, den er produziert, und wie viele der Lohnabhängigen verbrauchen darf. Der Unterschied zwischen Mensch und Tier schrumpft auf einen prozentualen Unterschied des Anteiles, den der jeweilige Produzent von seinem Produkt verwertet.

Die Regierung und die Großunternehmer verstoßen fortlaufend gegen die Grundgesetze.

Und insofern, als sie durch ihre Eselhalterpolitik verantwortlich sind für Elend, Krankheit und sogar Tod von Millionen Menschen, und insofern, als sie die Millionen Produzenten von Westdeutschland mit Gewalt das rechtmäßige Eigentum vorenthalten, und dieses Eigentum zu verschandeln, zu verpressen und um ihre Macht über die Produzenten zu verewigen — insofern sind sie schuldig der Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Eine Gerechtigkeit, die nicht mit den Maßstäben von morgen gemessen wird, ist keine Gerechtigkeit.

„Manche Arbeiter sagen: Wenn die Studenten nicht mit Steinen werfen würden, könnte man sich mit ihnen verbünden. Und die Studenten: Wenn sich die Arbeiter mit uns verbünden, brauchen wir nicht mehr mit Steinen zu werfen.“

Das Konzept der ARBEITERKONTROLLE geht davon aus, daß sich heute der Interessengegensatz zwischen dem Kapital und seinen Beauftragten und den Lohnabhängigen am ehesten in der Herrschaftsstruktur der Betriebe massenhaft bewußt machen läßt. Solange die Ökonomie von privaten Profitinteressen und vom Markt bestimmt ist, kann Teilhabe an der Macht für die Arbeiter nur bedeuten, Mitverantwortung zu übernehmen, wo sie die entscheidenden Regulatoren der Ökonomie (Profitverteilung und Marktmechanismen) nicht kontrollieren können. Wie sich am schlagendsten am Beispiel von Entlassungen zeigt, dient die gegenwärtige institutionalisierte Vertretung der Arbeiter im Betrieb wesentlich dazu, Konflikte im Interesse der Unternehmer nicht offen ausbrechen zu lassen. Ob entlassen wird, richtet sich ausschließlich nach den Interessen des Kapitals; die Arbeitgebervertreter können lediglich die Modalitäten der Entlassung dämpfen und damit verschiedentlich beeinflussen. Sie handeln damit objektiv als Vertreter der Macht der Unternehmer und nicht als Repräsentanten der Arbeitermacht. Die bestehenden Mitbestimmungsinstitutionen sind so konstruiert, daß den Arbeitgebervertretern, solange sie sich an den legalen Rahmen ihrer Tätigkeit halten, nichts anderes übrigbleibt, als letzten Endes die Logik der kapitalistischen Ökonomie anzuerkennen,

Die neue Arbeitsbewertung ODER: Wie die Arbeiter noch besser beschissen werden

In dieser Woche wird sich entscheiden, ob die Unternehmern zum Juli in der gesamten Metallindustrie die „analytische Arbeitsplatzbewertung“ einführen werden. Reichen die bisherigen Methoden in der Lohnfindung nicht mehr aus? Was haben wir von der neuen Arbeitsbewertung zu erwarten?

diesem Verfahren wird von der Arbeitsvorbereitung eine genaue Beschreibung aller Arbeitsplätze angefertigt. Danach wird nach einzelnen Anforderungsarten unterschieden (benötigte Fachkenntnisse, Geschicklichkeit, Anstrengung, Verantwortung, Umgebungseinflüsse wie Temperatur, Öl, Fett usw.). Die Bewertungsgrundlagen werden uns nicht bekanntgegeben, sondern einfach von oben eingesetzt. Die Umgebungseinflüsse werden nur sehr gering bewertet, obwohl die eigentliche unsere Arbeit beeinflusst. Überhaupt nicht berücksichtigt wird auch die Tatsache, daß viele Kollegen von uns monotonen und stupiden Arbeiten verrichten. Gewerkschaften und Unternehmer handeln gemeinsam unsere Arbeit aus und wie sie bewertet wird. Das bedeutet, daß über unsere Köpfe hinweg über unser Geld bestimmt wird.

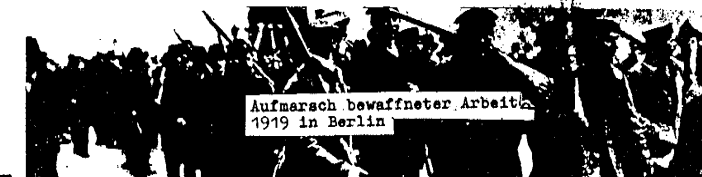
Wird die analytische Arbeitsplatzbewertung eingeführt, um uns noch mehr auszubeuten?

Die Direktion hat uns versichert, daß wir nach Einführung der neuen Arbeitsbewertung nicht schlechter verdienen werden. Als Grundlage für die Entlohnung wird der Durchschnittslohn der letzten drei Monate genommen, ist das ein Trick, der verhindern soll, daß wir erkennen, daß wir bei diesem neuen System weniger verdienen? Das wird sich aber, bei uns noch zeigen. Auch bei ADREMA hatte die Geschäftsleitung versprochen, daß sich mit Einführung eines neuen Bewertungsverfahrens die Löhne der Kollegen im Schnitt verbessern würden. Nachdem das System in einer Halle eingeführt worden war, wurden dort zunächst bessere Löhne erreicht. Aber bei der Übernahme des Systems für das ganze Werk verschlechterten sich die Löhne erheblich dadurch, daß die Vorgezeiten kürzer angesetzt wurden.

Wird sich das überall so abspielen wie bei ADREMA?

Bisher konnten die Kumpel eine Flasche Bier trinken oder eine Zigarettenpause einlegen, wenn sie ihre Zeit im Saal hatten. Jetzt hat der Meister seine alte Anreizfunktion wieder erhalten. Die Schinderei ist schlimmer als früher!

Die Herren von der Betriebsleitung können durch die neuen Arbeitsbewertungsverfahren noch mehr als früher mit den Arbeitern nach Belieben umspringen.



nach der Entlassungen aus Profitrücklagen von Zeit zu Zeit eben unumgänglich sind. Die bestehenden Institutionen erlauben es den Arbeitern also nicht, ihre Interessen wirkungsvoll durchzusetzen.

Die in diesem Zusammenhang wichtigsten Bestimmungen des Betriebsverfassungsgesetzes binden den Betriebsrat, den Betriebsfrieden zu wahren, d.h. keine Arbeitskämpfe zu führen. Damit kann bei einem Konflikt zwischen den Interessen der Unternehmer und denen der Arbeiter die Macht der Arbeiter als solidarische Aktion nicht legal ins Feld geführt werden. Dem Betriebsrat ist es außerdem untersagt, wirtschaftliche Informationen gegen den Willen der Betriebsleitung an die Arbeiter weiterzugeben. Es entfällt also die Grundbedingung für jede wirksame Kontrolle der Maßnahmen der Geschäftsleitung, soweit diese mit ökonomischen Notwendigkeiten begründet werden: die umfassende Information der Arbeiter. Da die Betriebsleitung auf drei Jahre gewählt und zwischenwischen von ihren Wählern nicht abberufen werden können, ist die Möglichkeit außerordentlich eingeschränkt, sie im Konfliktfall zu kompromittieren. Die Bindung der Arbeitervertreter an die Legalität, die von der kapitalistischen Staatsmacht und ihren Institutionen geschützt wird, verfestigt das institutionelle und legalistische Denken bei den Arbeitern und fördert ihre Resignation.

Demgegenüber ist eine Strategie des Betriebskonfliktes notwendig, die dazu beiträgt, das Bewußtsein der Arbeiter von ihrer eigenen Macht zu entwickeln. Der Kampf der Unternehmer, im Interesse des Kapitals zu bestimmen, wie die Produktion reguliert und organisiert werden soll, muß systematisch die Macht der Arbeiter entgegengesetzt werden, die als Endziel die Organisation der Produktion im Sinne einer Bedürfnisbefriedigung aller Arbeitenden haben muß. In diesem Sinne bedeutet ARBEITERKONTROLLE den Kampf darum, den Unternehmern ihre alleinige Verfügungsgewalt zu entreißen und sie der Kontrolle der Arbeiter zu unterstellen. Die Resignation und Ohnmacht der Arbeiter, die in Deutschland historisch vor allem durch die Niederlage der Arbeiterbewegung gegen den Faschismus begründet ist, läßt sich in der Produktion nur dort durchbrechen, wo die unmittelbaren Erfahrungen der Unterdrückung gemacht werden: am Arbeitsplatz. Der Kampf muß deshalb dort ansetzen.

Ein Beispiel für ARBEITERKONTROLLE auf dieser unteren Ebene ist die Forderung nach Wahl der Vorarbeiter durch das Arbeits-taem. Das kann vor allem durch eine mobilisierende Wirkung haben, wo durch das Gruppen-Akkord-System die Vorarbeiter unmittelbaren Einfluß auf Arbeitsstempo und Lohnverteilung haben. Mit dieser Forderung würde ein entscheidendes Vorschub der Unternehmensleitung, die Vorgesetzten zu ernennen, in Frage gestellt.

Der Kampf um ARBEITERKONTROLLE muß ständig ausgedehnt werden, um einer Festlegung auf einen institutionellisierten Rahmen und damit auf Bedingungen der Kapitalbeauftragung zu entgehen. Im obigen Beispiel wäre es denkbar, daß eine „ausgeklügelte“ Unternehmensleitung den Arbeitern nach langem Kampf das Recht auf Wahl der Vorarbeiter zugestimmt. Es kommt also darauf an, im Verlauf des Konfliktes bereits weiterführenden Forderungen aufzusteigen und das Bewußtseinspotential, das im Kampf entstanden ist, für den Kampf auf einer erweiterten

„Da das neue Arbeitsbewertungsverfahren Ausbildung und Fähigkeiten der Arbeiter nicht mehr berücksichtigt, kann man die Kumpel beliebig in niedriger bewertete Arbeitsplätze einweisen. Dies wird besonders die Ähren von uns treffen und die, die sich leicht alles vom Meister gefallen lassen.“

„Durch die Umorganisation des Arbeitsplatzes können die Unternehmer leicht den Lohn drücken. Z.B. durch Anbringen einer neuen Lampe oder Schutz vor Zugwind kann jeder Kollege niedriger eingestuft werden. Noch stärker kann man den Verdienst des Arbeiters dadurch beschneiden, daß man durch Umorganisation des Arbeitsplatzes die Muskelanstrengung verringert.“

Wir Arbeiter schaffen die Profile und die Herren „rationalisieren“ uns die Löhne weg!

Was haben wir für die nächste Zeit zu erwarten?

In einigen Betrieben der Berliner Industrie läuft verschiedene neue Formen der Arbeits- und Leistungsbewertung eingeführt worden, die zum Teil in ihrem Ausbeutungscharakter noch raffinierter sind als die „analytische Arbeitsbewertung“. Das MTM-Zeitmessungsverfahren behandelt den Arbeiter als Maschine. Zur Erhöhung der Arbeitsintensität bei gleichbleibendem oder sogar fallendem Lohn werden hier alle Bewegungen der Arbeiter bis ins kleinste festgehalten — durch äußerst schärf kalibrierten Zeiten wird aus dem Arbeiter — letzte auf Leistung herausgepresst, ohne daß er sich auch bei seiner Interessenvertretung beschweren kann. Man darf aber die Schuld nicht bei dem Zeitmessungssystem suchen, sondern bei den Leuten, die dieses System einsetzen, — den Unternehmern. Die Haupt- und Nebenzeiten und die Pausen sind so knapp bemessen, daß den Akkordarbeitern zum Teil erhebliche Verluste entstehen bei Siemens wurden nach der Einführung des Work Factor Systems, welches ebenso wie das MTM-System mit extrem kleinen Zeiteinheiten rechnet (bis runter zu 0,06 Sekunden), die Vorgezeiten um 10 % und die Akkordprämie sogar um 50 % gesenkt. Beim MTM- und beim Work Factor Verfahren kontrolliert der Zeitnehmer alle Bewegungsklaufe bis ins Letzte.

Neben analytischer Arbeitsbewertung und den Verfahren „vorbestimmter Zeiten“ (von dem Ausbeutern vorbestimmt) gibt es für die Berechnung der individuellen Arbeitsleistung das schändliche Punktsystem, welches hauptsächlich die üblichen Prämienlöhne abbauen soll bei AEG Turbinen erhalten die Arbeiter für Menge, Güte, Sauberkeit und Maschinensorgfältigkeit Zensuren wie in der Schule. Wie bei der analytischen Arbeitsbewertung erfahren die Kollegen nicht, nach welchen Maßstäben ihre Arbeit bewertet wird. Dadurch verliert der Meister seinen Lieblingsgruppen zu höheren Löhnen.

Laßt Euch durch die Punktbewertung nicht gegeneinander ausbeuten! Wenn ihr Euch gegenseitig behandelt füllt, dann mocht nicht vereinen. Dadurch wird der Beschäftigte nicht besser, organisiert Euch und fordert öffentliche Diskussion der Bewertungsmaßstäbe!

Stufe zu nutzen. Dieses Weiterleben ist ausgabe der bewußten Kader im Betrieb. Ihre Schulung und Organisation ist die Hauptaufgabe der Betriebs-Beirätegruppen. Ein weiteres Beispiel soll zeigen, wie dieser Weiterleben aussehen könnte.

In einem Großbetrieb sollen Überstunden gemacht werden. Der Betriebsrat hatte zugestimmt. Eine Gruppe von Arbeitern weigerte sich, der Überstundenregelung zuzustimmen, falls nicht u.a. eine wesentlich höhere Überstundenprämie gezahlt, ein zusätzlicher Jahresurlaub gewährt und die Überstunden auf zwei Monate beschränkt würden. Da die Arbeiter meinten, daß die häufig notwendig werdenden Überstunden auf eine Fehlplanung der Geschäftsleitung zurückzuführen sei, forderten sie außerdem eine Kontrolle aller betroffenen Arbeiter über die Arbeitsorganisation. — Die Firmenleitung ging auf diese Forderungen nicht ein, und die Arbeiter verweigerten jegliche Überstunden. Nach einer Woche gestand die Firmenleitung einen Kompromiß zu, wonach eine höhere Prämie gezahlt und die Überstunden auf zwei Monate beschränkt wurden. Bei dem bestehenden Bewußtstand der betroffenen Arbeiter war ein Kampf um die Forderung nach Kontrolle der Arbeitsbedingungen noch nicht konkretisierbar. Es kommt aber trotzdem darauf an, in jedem Konflikt derartige Forderungen zu erheben. Wie das Beispiel englischer Shop Stewards (gewählte Vertrauensleute der Arbeiter) zeigt, führt die Ausdehnung des Kampfes und des Bewußtstandes der Arbeiter dazu, daß derartige Forderungen nach ARBEITERKONTROLLE selbst zum Gegenstand des Kampfes werden.

Um diese ständig weiterwachsenden Forderungen klar als Etappen auf dem Weg zum Ziel — einer sozialistischen Gesellschaft — zu erkennen, muß den Kader dieses Ziel selbst klar sein. Arbeiterkontrolle darf für sie kein Selbstzweck sein, sondern deren strategische Aufgabe besteht in der ständigen Erweiterung des Bewußtseins und der Organisation der Arbeiterklasse. Errungene Machtpositionen dürfen deshalb nicht legalisiert werden, sondern gerade ihre ausschließliche Fundierung auf der Kampfbereitschaft der Arbeiter schafft das Bewußtsein, das in politischen oder ökonomischen Krisen als Doppelherrschaft im Betrieb realisiert werden muß (was z.B. im Mai 68 in Frankreich den Arbeitern wegen ihres Ausmaßes von bürokratischen Apparaten gefesselten ökonomischen Bewußtseins nur in Ansätzen gelungen ist). Dabei sind im Verlauf des Kampfes um ARBEITERKONTROLLE wesentliche Elemente der Arbeiterdemokratie unumgänglich, um diesen Kampf zu führen: Schaffung einer Öffentlichkeit unter den Arbeitern, Kontrolle und ständige Abberufbarkeit der Beauftragten, direkte Aktion als Kampfinstrument. Arbeiterkontrolle heißt nicht Selbstbestimmung der Arbeiter, die erst in einer demokratisch organisierten Ökonomie verwirklicht werden kann, sondern sie ist der Weg dorthin, in dessen Verlauf sich die politische Machtübernahme der Arbeiterklasse als unumgängliche Notwendigkeit ergibt. Im Konzept der ARBEITERKONTROLLE ist die Verbindung zwischen Tageskampf und dem Ziel einer Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaft in eine sozialistische stetig hergestellt. In jedem simplen Lohnkonflikt läßt die Forderung nach Arbeiterkontrolle die kapitalistische Herrschaftsstruktur als anzueignendes Ziel hervortreten. Arbeiterkontrolle ist damit im Gegensatz zum verneinenden Begriff der Mitbestimmung ein Entlarvungsgeheimnis.

EIN ARBEITER- VERRÄTER

Mit dem Jargon der Kumpelen versucht er sich bereits mit seinen ersten Worten bei den Arbeitern anzubiedern! In familiären Ton erinnert er daran, daß er selbst ein echtes Arbeiterkind aus Hamburg sei. Bereitwillig plaudert er darüber, wie er sonntags seinen Vater in die Kneipe begleitete, wo man sich traf, um zu diskutieren und politische Broschüren auszutauschen. Sein Vater führte ihn auf diese Weise in die kommunistische Bewegung ein und machte ihn mit den sozialistischen Zielen der Arbeiter vertraut. Erst war Walter Jungspartakist, dann Jungkommunist, dann Mitglied der KPD. Hier hat er gelernt, wie eine trainierte Minderheit die Mehrheit aufputscht, wie man so demonstriert, daß ein Unschöndes erschossen wird, um einen Märtyrer für neue Demonstrationen zu haben. Das erzählt er augenzwinkernd, auf die Ereignisse in Berlin 1967/ und 1968 anspielend. Beiläufig suggeriert er den Zuhörern die Parole von der "gefährlichen Minderheit" ein.

Walter räkelt sich an Tisch, seine gepflegten Hände streicheln wohligh über die graumelierten Schläfen, die ihm einen Hauch von vornehmer Würde verleihen. Er sieht aus wie ein gut-erhaltener Bürosjobber, ein lebens-lustiger Spekulant, der es liebt, des nachts über den Kudamm zu wandeln.

Sein ganzes Gebilde verrät, wie er seine Vergangenheit haßt: sein Elternhaus, seine Kindheit, seine proletarische Herkunft, seinen ehrgeizlosen Vater, der ewig Prolet blieb.

Walter horcht in die Versammlung hinein. Er wägt jedes Wort ab, paßt sich der Stimmung an, um sogar in ge-gebenen Moment radikale Phrasen aus-zustoßen. Sein Ziel ist es, nicht die Kontrolle über die Versammlung zu verlieren, sie zu beruhigen, sie ab-zulenken. Er verspricht sie im gleichen Maße wie seine Vergangenheit.

Walter S. ist das Produkt der jünge-ten deutschen Geschichte. Er verhöhnt die Masse der Arbeiter, hält sie für dumme und einfältig und sympathisiert mit den Mächtigen, verehrt die Macht selbst, die Intrige, die bürokratische Manipulation, obwohl er sich "demokra-tisch" gibt. Das ist aber gerade die Verhöhnung der Massen. Das Schlagwort der Demokratie ist solange unangenehm solange nicht nach dem Inhalt der De-mokratie gefragt wird, solange sie nicht von den Arbeitern in der Gewerk-schaft und dem Betrieb praktiziert wird. Augenblicklich gehört diese Pa-rolle noch zu seinem Image, zur Legiti-mität, zum Anstrich "des Gewerk-schaftsfunktionärs in der freiheit-lichen Ordnung".

Seine wirkliche Gesinnung gab S. preis, als er seine Agentenvermutungen gegenüber dem Republikanischen Club äußerte, der einen Fragebogen an Ar-beiter geschickt hatte. In seinen Aus-lassungen gegenüber einem Korrespon-denten der Nachrichtenagentur dpa sagte Walter S.: "es (liege) die Vermu-tung nahe, daß eine solche Aktion von kommunistischer Seite ferngesteuert wird, da ein solcher Club nicht allein in der Lage (sei), eine derart präzi-se und umfassende Fragestellung zu-sammensustellen und auszuwerten". Das ist die Sprache der Unternehm-er, die seit eh und je genau solche An-griffe gegen die Gewerkschaften rich-ten. Wie genagt, man wundert sich nicht, wenn das aus ihren Federn kommt.

Aber in diesem Fall hat ein hoher Gewerkschaftsfunktionär diesen Schrei-berei Angeworben.

Sein ausgeprägtes Elitendynen er-lernte Walter in der KPD nach 1928 - als diese Partei sich im Stadium des Zerfalls befand. Durch das wirtschaft-liche Chaos und durch die Drohung des Faschismus gewann zwar diese Partei laufend neue Wählerstimmen hinzu, in-nerhalb der Organisation selbst setze sich die bürokratische Praxis der Verordnungen und Befehle durch, wurde jede Diskussion der Mitglieder hintertrieben. Vom ZK wurden politi-sche Formeln erfunden, die keinen Bezug mehr zur objektiven Situation der Arbeiter hatten, die aber blind von den Mitgliedern befolgt werden muß-ten. An die Stelle konkreter Kämpfe trat die Manipulation des Apparates. Walter machte anfangs jeden Kurswech-sel mit, hatte Vertrauen in die "be-währte Führung". Er glaubte naiv an die Parole, daß der Faschismus sich nicht lange halten könne, sondern sehr schnell durch eine sozialistische Re-volution hinweggefegt werde. Im Jahre 1934 nahm er deshalb an einer illegalen Demonstration teil. Er wurde gefaßt, zusammengeschlagen und in das KZ Fuhlsbüttel eingeliefert.

Allmählich begriff er, daß die ille-gale KP von der Führung im Ausland

verschlimmert und verbraucht wurde, in sinnlose Aktionen hineingetrieben wurde. Irrsinnige Konfrontationen wurden mit der Terrormaschine des Faschismus auf Geheiß einer kopflosen Komintern provoziert. Der Vorwurf in den eigenen Reihen an die GESTAPO nahm zu. Lang-sam erkannte er den Umfang der Demo-ralisierung der Arbeiter, die Angst, die jede Solidarität zerstörte.

Seine Enttäuschung über die KP, ver-mischt mit der gleichen Angst, sich sinnlos zu opfern, daß alles vergeb-lich sei, mündete in den Hass gegen jedes politische Engagement für eine bessere Zukunft. Man konnte nur indi-viduell aus der beschissenen Lage her-auskommen, nach oben gelangen. Seine Lebensregel wurde: Anpassung an die Macht, "Illusionslosigkeit", Verach-tung der Massen. Nur wenige waren von Herrschen ausserkoren, er wollte dazu-gehören. Sein Zynismus, seine "Gabe", sich in jeder Situation zurechtzufinden, legitimierte ausgezeichnet seinen Opportunismus. Die Lehrjahre in der KP, die Gehorsamspflicht den Di-rektiven des Apparates gegenüber, die Einsicht in die Macht des sturen Bu-roskraten wurden ergänzt durch das Er-lebnis des faschistischen Terrors. Wer hier überlebte, war zu allem be-reit. Der demoralisierte Zyniker schloß jeden Vertrag ab, der ihm den Weg in die Karriere eröffnete, der ihm ander Herrschaft teilhaben ließ.

Nach 1945 befand er sich zufällig in der Westzone, und so verdingte er sich als Legionär den Zielen einer Besat-zungsmacht. So blieb aus der Schau-spiel erspart, Walter in der Garderobe eines stalinistischen Funktionärs be-wundern zu können. Unter dem Vorzei-chen des antikomunistischen Abwehr-kampfes zerstörte er beflissen alle sozialistischen Ansätze in Deutsch-land, wurden antifaschistische Orga-nisationen wie "Neues Beginnen" zer-schlagen, rettete er die Gewerkschaft und die SPD vor der "bolsewistischen Gleichschaltung", um sie in die Arme des "tüchtigen deutschen Kapitals" zu überführen.

Die faschistischen Prinzipien sind wohlfeil in seinem Vorstellungen über die Gesellschaft konserviert, sie tre-ten in Erscheinung in der Form des E-litendynens, der Verachtung der Mas-sen, der völkischen Phrase vom Deut-schum, der Feindorientierung und eines ausgeprägten - schon beinahe krank-haften - Eigendynens. Er ist kein arrogant Intellektueller und auch kein beschränkter, konservativer Bourgeois, wie etwa Neubauer und Schütz, er ist der Emporkömmling geblieben, der in den oberen politischen Kreisen nur bedingt akzeptiert wird. Das ein-zündet seinen Spott gegen die aufge-schnehten Bürokraten aus besserer Hause. Man mag ihn, Walter S., mit soehelien Augen betrachten, er kennt seinen Wert und seine Gabe. Deshalb mußte man ihm den Job kredenzen, der ihm eine entscheidende Stimme in der Gewerkschaft und im Abgeordnetenhaus gab. Als geschickter Jongleur würde er alle Forderungen der Arbeiter en-tschärfen oder abwenden, die Gewerk-schaft in die Politik des Senats ein-spannen, d.h. in die Interessen des Berliner Großkapitals.

Er kennt seine Rolle genau. Bei spontanen Abwehrkämpfen der Arbeiter gegen den Lohnabbau und gegen Massen-entlassungen hat er alles zu verlei-ren, denn er ist Funktionsriegel der kapitalistischen Ordnung. Die Gewerk-schaft unter seinem Einfluß wird also alle Versuche der Verteidigung der Rechte der Arbeiter hintertreiben. Unter seiner Regentschaft sind die Ge-werkschaften Glieder der Arbeitsfront mit den Unternehmern.

Stalinist Molotow behauptete 1927, daß die Arbeiter kein Recht haben, den Sowjetstaat zu kritisieren, weil es ein Arbeiterstaat sei und in ihrem Interesse handle. Diese boshafte For-mel eines bornierten Bürokraten ist auch Bestandteil des Phrasenrepertoirs Walters. "Wählt uns doch ab, wenn ihr mit uns, speziell mit mir unzufrieden seid, die Gewerkschaft ist eine demo-kratische Organisation. Wir handeln kraft eurer Stimmen." ruft er pathetisch den Arbeitern zu. Nach dieser demokratischen Einlage erklärt er so-fort selbst sein Pathos: "Die Arbeiter aus den Metallbetrieben verstehen nicht alles sofort, in der Gewerkschaft werden nur mäßig die demokratischen Rechte von den Mitgliedern ausgeübt, deshalb können die Funktionäre auch so selbstgefällig walten."

Für die kritische Situation der Berliner Wirtschaft sieht er keinen Ausweg. Hier kann er nur als "Deut-scher" antworten, ruft er die Hilfe aller Deutschen an, die Berlin attrak-tiv machen sollen, die Wirtschaftshilfe geben sollen. "Wenn Deutschland nicht für Berlin einsteht, dann..." Die Pause, das nicht gesprochene Wort soll Dramatik ausdrücken, er lehnt sich zurück und blinzelt tief ergrif-fen in die Versammlung.

Die große Scheringfamilie

Am 9. Mai findet um 19 Uhr im Palais am Funkturm Scherings größte Fami-lienfeier (Betriebsfest) statt. Wieder haben die Kapitalisten eine neue Methode gefunden, um ihr Pro-fitinteresse zu verschleiern. Sie gaukeln dem Arbeiter vor, der Ar-beitsplatz sei ein romantisches Fami-lienidyll, in dem sich jeder um die Belange des anderen kümmert. Keine Rede mehr davon, daß die Ar-beiterklasse ausgebeutet wird, wäh-rend die Unternehmerklasse profi-tiert.

Es herrscht auch kein Zweifel, daß die Unternehmer die Rolle des Fami-

Das gemeinsame Familienziel ist die Erhöhung des Unternehmerprofits

Jeder arbeitet eifrig darauf hin, den Umsatz (Unternehmerprofit) zu steigern. Den Scheringarbeitern ist am Jahresende eine Gratifikation (prozentuale Beteiligung am Gewinn) versprochen. Diese Gratifikation bleibt aber ständig gleich, während die Gewinne der Kapitalisten weiter steigen. Schließlich glauben die Arbeiter, nur noch für ihre Grati-fikation zu arbeiten und vergessen völlig, daß alle ihre Anstrengungen doch nur den Ausbeutern nützen. Wir sehen, daß die Betriebsfamilie nur ein Mittel zur Verschleiern der wahren Verhältnisse zwischen Arbeiterklasse und Unternehmerklas-se ist. Unter dem Vorwand, sich gegen die Konkurrenz zu schützen und die Arbeitsplätze zu sichern (Siche-rung des Unternehmerprofits) werden die Arbeiter eines Betriebes unter der Herrschaft eines Kapitalisten verbündet.

Der Klassenkampf der Arbeiter wird unterdrückt

Immer wieder lügen die Schering-Bos-se den Arbeitern vor, die gleichen Interessen zu haben, während sie in Wirklichkeit in die eigene Tasche wirtschaften. Ständig wird dem Ar-beiter die drohende Gefahr der Kon-kurrenz oder einer Krise vor Augen gehalten, um jeglichen Klassenkampf seitens der Arbeiter zu verdrängen und zu unterdrücken. Der Augenmerk des Arbeiters wird auf einen Feind außerhalb des Be-triebes gerichtet, um die wahren Feinde innerhalb des Betriebes (die Kapitalisten selbst) zu decken und totzuschweigen. Oftmals setzen sich die Unternehmer die Maske des Klas-sengenossen (Gleichgesinnten) auf, um jeglichen Klassenkampf der Ar-beiter zu verhindern.

In Zeiten einer schwachen Konjunktur oder einer angefauchten Wirt-schaftskrise ist den Unternehmern ein idealer äußerer Feind gegeben. Gemeinsamer Arbeit, aber einseitigen Unternehmerprofit wird die Kri-se überwunden. In solchen Zeiten schaffen die Arbeiter noch mehr, die Unternehmer steigern die Löhne nicht, sondern sie kürzen sie und führen Kurzarbeit ein. Das einzige,

lienvaters spielen (also die Erzie-hungsgewalt haben). Jeder hat eben seine Aufgabe in der "großen Scher-ingfamilie". Mit diesem Familienpathos wird der Arbeiter in allen Betriebsbereichen konfrontiert.

Der Familienklatsch ist reichlich in der Betriebszeitung, Scheringblät-ter" zu finden. In Leserbriefen und Artikeln wird immer wieder die zu-gehörigkeit zur großen Scheringfami-lie betont. Außerdem stellen die Geburts-, Heirats- und Jubiläumsan-zeigen einen nicht unwichtigen Teil der Zeitung.

Höhepunkt des Familienlebens ist das Betriebsfest, auf dem sich je-der außerhalb der Arbeitszeit und des Betriebes, scheinbar gleichge-stellt mit dem Vorgesetzten besau-fen kann.

das nicht fällt, ist der Profit der Kapitalisten. Sie (die Kapitalisten), verstehen es immer wieder die wahren Verhältnissen zu verschleiern und zu verdecken, während sie gleichzeitig auf Kosten der Ar-beiter profitieren. Erst, wenn es zu Entlassungen kommt, zeigt sich das wahre reaktionäre Gesicht der Be-triebsfamilie.

Außerbetriebliche Organisationen, die die Interessen der Arbeiterklas-se vertreten, stoßen am Fathom der Betriebsfamilie ab wie an einer Betonwand (z.B. beträgt der Anteil der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter der Schering AG in Westber-lin nur 15%). Sogar die geringen und unpolitischen Forderungen der Gewerkschaft, wie z.B. der Angleich der Berliner Löhne an die Westdeut-schen werden durch freiwillige Re-gelungen scheinbar gegenstandslos gemacht (die Schering AG zahlte freiwillig 4% Ausgleich, der Unter-schied beträgt aber über 16%).

Organisiert die Schering-Bosse bekämpfen

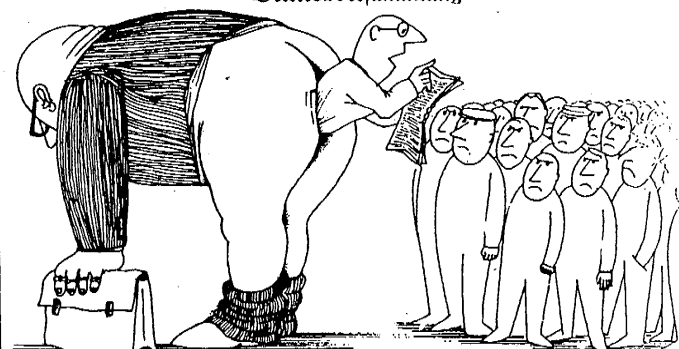
Auch gegen interne "Störer" geht man mit erzieherischen Maßnahmen vor. Unter dem Vorwand, den Arbeitsfrie-den (sprich Familienfriedens-Steige-rung des Profits) zu wahren, ist po-litische Arbeit in der Firma verbo-teten.

Ein Lehrling der Schering AG bekam einen Verweis, weil er die ROTE GAR-DE-ZEITUNG im Betrieb verteilte. Das Aushängen von Zeitungen, Flugblät-tern usw. ist nur dem Betriebsrat und der Betriebsleitung gestattet. Politische Arbeit, die die wahren Verhältnisse aufdecken will, wird durch Verwarnungen und Drohungen in Gesprächen mit Vorgesetzten wirksam unterbunden. Die Betriebsfamilie zeigt sich als eine einseitige, den Ausbeutungsin-teressen der Unternehmer dienende Einrichtung. Um erfolgreich die Zü-le der Arbeiterklasse zu vertreten, muß das Fathom der Betriebsfamilie gebrochen werden, um ihr wahres Ge-sicht zu zeigen.

Wir haben diesen gemeinen Verrat an den Scheringarbeitern erkannt und uns zusammengeschlossen. Gemeinsa-m werden wir den netten "Familienvä-ttern" die Maske vom Gesicht reißen.

Studienkollektiv Schering AG
Zu erreichen über 618 39 90

Betriebsversammlung



Diese Glückritter und Abenteurer sind zu allem bereit, um die Herr-schaft des Kapitals aufrechtzuerhal-ten. Wir müssen die jetzt entretten, damit die die Gewerkschaft nicht zum Instrument der Konterrevolution be-nutzen, damit sie den kämpfenden Ar-beitern und Studenten nicht in den

Rücken fallen. Seine routinierte Selbstsicherheit verliert Walter S. nicht zufällig in dem Moment, wo die Drohung in der Diskussion auftaucht, daß im Falle eines Streiks der Ar-beiter die Studenten zu Hilfe kom-men würden. (aus Oberbaumblatt Nr 2) w. S. ist nicht mehr Parla-mentsabgeordneter)

Lehrlinge als billige Arbeitskraft

AUSBEUTUNG
ZUM BEISPIEL BEI DWM:

Sechs Lehrlinge im 1. Lehrjahr arbeiteten von Oktober 1968 bis Februar 69 insgesamt 800 Stunden. Davon waren nur 100 Stunden Ausbildung im Grundlehrgang, 650 Stunden mußten die Lehrlinge in der Fertigung von Spülventilen und Rollenführungen arbeiten. Diese Arbeiten sind so gleichförmig und stumpfsinnig, daß nur ein Meister so was als "Ausbildung" bezeichnen wird. 50 Stunden dauerten die besonders lehrreichen Aufgaben wie Einholen, Saubermachen usw.

Nach gerade die Lehrwerkstatt den Auftrag für die Spülventile bekam, hat seinen guten Grund! Die Arbeitsvorbereitung hatte für diese Arbeit einen so hohen Akkordsatz angesetzt, daß keine Akkordkolonne diesen Auftrag annahm und nun uns befohlen wurde, diese Arbeit auszuführen.

Wir errechneten, daß wir sechs Lehrlinge in diesem Zeitraum trotzdem einen Lohnwert von 5000 DM erarbeiteten. Die Summe unserer Lehrlingsvergütungen betrug in den genannten Akkord-

satz im gleichen Zeitraum 2700 DM. Der Unternehmer hatte 2300 DM zusätzlich eingespart, wir selbst hatten nichts gelernt.

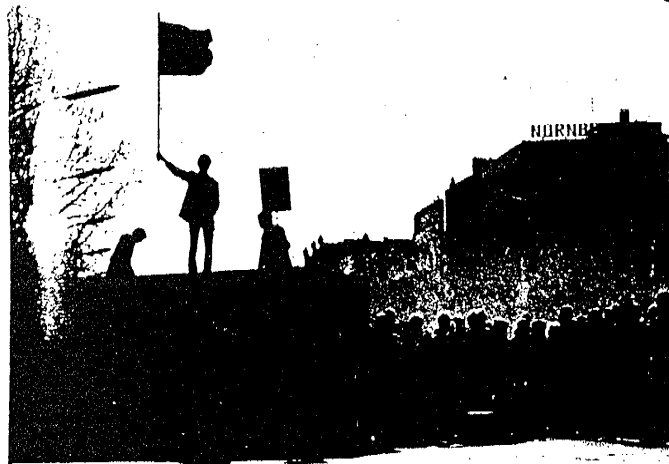
Dies heißt für uns: Wir Lehrlinge sind billige Arbeitskräfte, die dann einspringen müssen, wenn andere Abteilungen bestimmte Arbeiten nicht annehmen, weil die Akkordsätze zu hoch sind.

Jeder von uns kann sich erinnern, daß er einen großen Teil seiner Lehrzeit zubringt mit solchen Arbeiten, die für seine eigene Ausbildung völlig nutzlos sind und nur dem Unternehmerprofit dienen.

MIT DIESER AUSBEUTUNG MUSS SCHLOSS GEMACHT WERDEN!

SOLIDARISIEREN WIR UNS IN DER FORDERUNG NACH EINER AUSBILDUNG, DIE UNSERE FÄHIGKEITEN BERÜCKSICHTIGT UND FÖRDERT UND AUS UNS NICHT IMMER ARBEITER MACHT, DIE SO EINSEITIG AUSGEWELDET SIND, DASS SIE NUR STUMPF-SINNIGE ARBEIT FINDEN!

BEFREIEN WIR UNS AUS DER ABHÄNGIGKEIT VON DEN AUSBILDERN UND DEN UNTERNEHMERINTERESSEN!



WILLY SASSE'S SAUEREIEN

Am 9.7.1968 begann Brigitte Sch. ihre Lehre in der Fleischerei Willy Sasse, Berlin 20 Haselhorster Damm 3.

1 Gleich nach ihrer Einstellung stellte Sasse Lehrling Brigitte die Bedingung, während der dreimonatigen Probezeit 30 Pfund abzunehmen!

2 Nachdem im Betrieb ihre revolutionäre politische Einstellung bekannt wurde, und, daß sie den Marxismus-Leninismus studierte, wurde Brigitte in einen Wasserkessel geworfen, mit Wasser bespritzt, oder man gab ihr eimerweise Wasser über den Kopf! Zudem noch Beleidigungen wie "Kommunistenweib", "rotes Schwein"!

3 Brigittes "Ausbildung" umfaßte: Straße fegen, mit den Kindern des Herrn Juniorchefs spazierengehen, Bier holen, Laden fegen, die Kacheln der Fassade scrubben!

WIR SCHLAGEN SASSE & KONSORTEN IN DIE PRESSE!

ROTE GARDE 236 66 06 + 418 3990

4 Am 25. März wurde Brigitte während der Arbeitszeit übel. Sie bat die Chefin, die Mittagspause zu verlegen, damit sie zum Arzt gehen könne. Chefin Sasse sagte nein!

5 Die nächsten Tage blieb Brigitte mit Schüttelfrost zu Hause. Am vierten Tag ging sie zur Ärztin, die erklärte, daß eine rückwirkende Krankenschreibung ungesetzlich sei. Als Sasse davon hörte, forderte er von Brigitte, sie habe am nächsten Tag eine ärztliche Bescheinigung zu bringen. Sonst könne sie ihre Papiere abholen! Als Brigitte daraufhin ihre Papiere verlangte, sicherte Sasse zu, sie ihr zu schicken.

6 Einige Tage später teilte Sasse Brigittes Mutter am Telefon mit, daß er vor dem Arbeitsgericht wegen Vertragsbruchs klagen werde, da von keiner Seite eine Kündigung ausgesprochen wurde! Außerdem stellte der Herr Fleischmeister "wegen Vertragsbruchs" einen Schadenersatzantrag von 500 DM! Bis er das Geld erhalten hat, will er Brigittes Papiere einbehalten!

Die Schweinereien, die Brigitte beim Sasse passiert sind, stellen keinen Einzelfall dar. Den meisten von uns geht es in ihrer Lehrzeit genauso oder ähnlich beschissen. Es ist höchste Zeit, daß wir gegen die, die uns trietzen und ausbeuten, geschlossen vorgehen. Deshalb haben wir uns organisiert. Eins versichern wir dem Herrn Sasse: Wir werden verhindern, daß er noch mal einen Lehrling zur Sau macht!



„Fertigungsgerechte Ausbildung“

In einem der größten Metallbetriebe Berlins werden jährlich hundert Lehrlinge ausgebildet, ohnedabei im Grunde etwas zu lernen. Die ganze Sache geht so voran, daß die Lehrlinge Arbeiten bekommen, die, wenn sie von Gesellen gefertigt würden, ein großer Verlustgeschäft darstellen würden. Werden diese "Kleinleinarbeiten" aber von Lehrlingen ausgeführt, so werden gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Die Lehrlinge werden nutzbringend in die Produktion eingearbeitet, es werden ihnen dabei sogar sämtliche Fertigkeiten vermittelt, die im Berufsbild stehen. Der Nachteil dabei liegt jedoch darin, daß die Fertigkeiten

von den Lehrlingen in ihrem späteren Beruf so gut wie gar nicht verwertet und angewendet werden können. Beispiel: In einem Zweigbetrieb der optischen Industrie werden große Werkzeuge für die Mikroskopfertigung gebaut. Der Lehrling bekommt während der gesamten Lehrzeit nur "Bastelarbeiten" und Kleinfertigkeiten, damit kann er, wenn er angelernt hat, noch lange keine großen Werkzeuge für die Kleinmotorenfertigung bauen, obwohl ihm anhand der "Bastelarbeiten" alle nötigen Fertigkeiten vermittelt worden sind. Fazit: Der Lehrling dient auch in hochmodernen und fortschrittlichen Firmen als billige Arbeitskraft. Konsequenz: Die Lehre beginnt hier eigentlich erst, wenn man angelernt hat. Notwendig sind qualifizierte Werkzeugmacher (weil die dort ausgebildeten Lehrlinge in der eigentlichen Fertigung nicht zu gebrauchen sind...).

Hans-Böckler-Schule

In den Lehrwerkstätten der Hans-Böckler-Schule in Kreuzberg, die von Innungsmeister Schulz geleitet werden, wurden von Schülern die Türen von sechs Metallschränken eingedrückt. Da die Schränke aus flexiblem Metall sind, waren sie unbeschädigt. Innungsmeister Schulz brüllte die Schüler an, wer es gewesen sei. Als Schulz einsehen mußte, daß niemand auf sein Schreien reagierte, verlegte er sich auf die weiche Masche, Scheinbar beiläufig erwähnte er, daß einige Schüler ihre Zensuren verbessern müßten. Das ist ganz typisch für die reaktionären Ausbilder, Lehrer und Meister: Sie bieten Zucker an, um uns zu bestechen und unsere Mitschüler zu verraten. In der einen Hand hielt Schulz verbündet seinen Zucker, sprich: bessere Zensuren, in der anderen seine Peitsche, sprich: Disziplinarstrafen, um

einen Verweis, weil er die ROTE GARDE-ZEITUNG im Betrieb verteilte. Das Aushängen von Zeitungen, Flugblättern usw. ist nur dem Betriebsrat und der Betriebsleitung gestattet. Politische Arbeit, die die wahren Verhältnisse aufdecken will, wird durch Verwarnungen und Drohungen in Gesprächen mit Vorgesetzten wirksam unterbunden. Die Betriebsfamilie zeigt sich als eine einseitige, den Ausbeutungsinteressen der Unternehmer dienende Einrichtung. Um erfolgreich die Ziele der Arbeiterklasse zu vertreten, muß das Pathos der Betriebsfamilie gebrochen werden, um ihr wahres Gesicht zu zeigen. Wir haben diesen gemeinen Verrat an den Scherlingarbeitern erkannt und uns zusammengeschlossen. Gemeinsam werden wir den netten „Familienvätern“ die Maske vom Gesicht reißen.

Studienkollektiv Schering AG
Zu erreichen über 618 39 90

Reichskabarett

1. Berlin 15, Ludwigkirchstr. 6, Tel. 881 08 17, tägl. auß. Mo. 2000
Programm: "A L L E S H A T S E I N E G R E N Z E N" Bler bis 3h
Fr. Sa. 23 Uhr Insterburg & Co - Fr. Sa. So. Theater für Kinder



Ende Mai (genauer Termin im Steve- Programm) 2-jähriges Jubiläum

Wirtshaus Wuppke

SCHLÜTER ECKE KANTSTRASSE nach 2000
VORGARTEN FÜR DEN HEISSEN SOMMER



NEUE ADRESSE AB 1. MAI:



BERLIN 31 SIGMARINGER 12



DIE GEWOBAGGER ROLLEN FÜR DEN SIEG...

KAHLSCHLAG DER BERLINER ARBEITERVIERTEL ...

In ein paar Jahren wird der nötige Bedarf an Wohnungen in Berlin gedeckt sein. Die größten Zerstörungen des 2. Weltkrieges sind beseitigt.

Aus der Asche stiegen die Geier der Bauwirtschaft.

Was die Arbeiter in 20 Jahren aufgebaut haben, ist heute in den Händen einer kleinen Clique von Kapitalisten.

Mit Subventionen und Abschreibungen lockte der SPD-Senat die Geier nach Berlin und besorgte ihnen das große Geschäft. Jetzt ziehen sie ihre weißen Kreise.

Und damit die Aufhebung der "Wohnungszwangswirtschaft" auch wirklich lohnt und die Einführung des "freien" Wohnungsmarktes zum 1. 1. 1970 den Haus- u. Grundeigentümern auch tatsächlich die langersehnte Freiheit bringt, muß dafür gesorgt werden, daß die Nachfrage nach Wohnungen auch weiterhin das Angebot übersteigt. Die Bauwirtschaft blüht und blüht. Statt sie auf ein gesellschaftlich vernünftiges Maß zurückzuschrauben und eine langfristige sozialistische Bauplanung in Gang zu setzen, hat der Senat als erste Stufe seines Kahlschlagprogramms "intuitiv" (Senatplaner) die Berliner Arbeiterviertel für den Totalabriß bestimmt: im Wedding und in Kreuzberg je 16000 Wohnungen, im Neukölln 6000, in Charlottenburg 7000 und in Schöneberg 8500 Wohnungen.

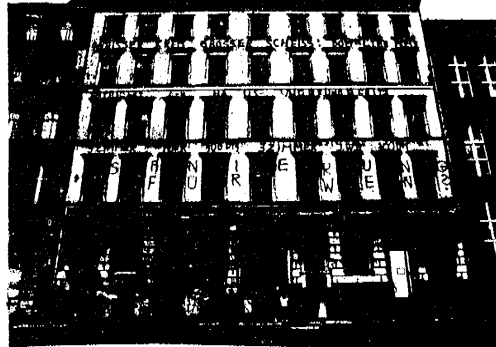
Statt erst einmal genügend billige Neubauwohnungen für die Mieter zu erstellen, die heute noch unter z.T. kaum vorstellbaren Umständen in Kellerwohnungen und Hinterhäusern hausen, und die ja nur deshalb dort wohnen, weil sie sich keine bessere Wohnung leisten können,

statt die überwiegend erhaltenen Altbauten instandzusetzen, die wirklich schlechten abzureißen, die inneren Blockbereiche von Schuppen, Mauern und Ruinen freizumachen und mit Grünanlagen, Kinderspielflächen u.ä. zu versehen,

die Altbaublocks mit Neubauten zu durchsetzen, schrittweise, und so das Angebot an Wohnungen zu differenzieren, statt eine vernünftige permanente Staterneuerung zu betreiben, sollen riesige Stadtteile unterschiedslos dem Erdboden gleichgemacht, und in "Märkische Viertel" verwandelt werden. Die 2. Stufe des Abrißprogramms wird zur Zeit vom Regional-Forschungs-Institut, Datum, Bad Godesberg, errechnet. Schwedler trümt von etwa 50% der Berliner Bauten, die nach seinen Kriterien der Sanierung zum Opfer fallen müßten, nennt das aber selbst vorerst "utopische Zahlen". Das ist seine Utopie: ganz Berlin ein Märkisches Viertel, ein Volk von verbildeten Konsumenten in den Normwohnungen des "sozialen" Wohnungsbau und in der Mitte das Europa-Center.

Mit den Arbeitervierteln wird begonnen, um erst einmal die rote Vergangenheit Berlins zu bewältigen. Das Sanierungsgebiet Kreuzberg ist ein Rückzugsgebiet unterprivilegierter Schichten: Arbeiter, Rentner, Gastarbeiter, Studenten, Künstler. Hier sind die Mieten noch relativ billig. (3 Zi-WU - 100 DM, in Neubaugebieten 300 DM). Die Normzwänge des "sozialen" Wohnungsbau bestehen noch nicht. Man kann die Wohnung einrichten, wie man will. Hauptsache, die Miete wird bezahlt. Ehemalige Fabrikräume können zu Ateliers umgebaut werden, oder zu Kommunewohnungen, ehemalige Läden zu Ladenwohnungen oder Kinderläden.

Wohnblocks sind mit Gewerbebetriebe gemischt. Es gibt eine ummogene Läden, Geschäfte, Kneipen, Cafés. Die Folgen von Lädenstraßen, Plätzen, Parks und Alleen machen das Gebiet zu einem der reizvollsten Ecken Berlins.



Das "Büro für Stadtsanierung" hat am Oranienplatz, Ecke Naunynstraße einen Laden als Ausstellungsraum gemietet. Wir sind dabei, die lohnabhängigen Mieter des Gebiets in Mieterkräten zu organisieren. Es besteht aus Architekten, Bauarbeitern, Soziologen, Studenten verschiedener Fachrichtungen und Juristen. Gegenmodelle zur Kahlschlagsanierung des Senats werden entwickelt, die ökonomischen Hintergründe analysiert und von Juristen Wege des juristischen Widerstands vorbereitet.

WOHN-INFO's wurden in großer Auflage im gesamten Sanierungsgebiet verbreitet, eine Demonstration gegen den Abriß des Bethanienkrankenhauses organisiert.

Das waren nur die Vorbereitungen zur Organisation des konkreten Widerstands an der Basis selbst. Diese Arbeit wird sich nicht beschränken auf die unmittelbare Mietproblematik, und darf bei der Information über die Kahlschlagsanierung des Senats nicht stehenbleiben.

Die Erklärung des Gebiets zum abbruchreifen Slums und die systematische Diskriminierung des Kreuzberger "Kietz" zum "Kriminellen-viertel" durch Senat und Presse soll den Widerstand der Bewohner und der übrigen Bevölkerung brechen und den Kahlschlag vorbereiten. Der Senat hat bereits die Hälfte der Bauten durch Wohnungsbaugesellschaften aufkaufen lassen. In die Häuser wird nichts mehr investiert.

An Schulen, Kindergärten und anderen sozialen Einrichtungen wird nichts mehr geplant. Im Gegenteil, man beginnt als einem der ersten Schritte mit dem Abriß des Bethanienkrankenhauses samt Hospital,

Kindertagesstätte und Schwesternhäusern. Juni 1970 soll das Krankenhaus provisorischen Wohnblöcken weichen. Hier muß der Widerstand ansetzen.

Der systematischen Herunterwirtschaftung muß die selbstorganisierte Stadterneuerung entgegengetreten. Die Hausbesitzer müssen durch Zurückhalten der Mieten gezwungen werden, die Häuser instand zu setzen. Gemeinsame Waschküchen mit Waschautomaten, Arbeitsräume und Werkstätten für Jugendliche, Bäder bzw. gemeinsam nutzbare Duschanlagen müssen eingerichtet, zusammen mit den Mieterkräten erkämpft werden.

Und, ganz wichtig, Kinderläden! Das Interesse für die sozialistischen Kinderläden ist groß. Er ist einer der wichtigsten Ansatzpunkte solidarischer Selbstorganisation.

Schüler, Lehrlinge, Jungarbeiter, Studenten, beginnt mit der Kampagne RÖTER KREIS!

Bildet Wohn- und Arbeitskommunen im Sanierungsgebiet! Besetzt die Häuser und leistet exemplarischen Widerstand!



shop

HAUTE DISKURSIONEN
ERLEBTE GESCHMACK INOULICH

BIER
SCHMALZSTROLCHEN

KRAUTSUPPE
TRODEL
KLEIN

GO-IN für Aktive

Ein Forum

Tel. 881 32 18

Bleibtreustraße 117

FOLKLORE
CAFE-THEATER
GALERIE
LYRIK-FILMCLUB
POL-KABARETT

Teestube.

Galerie Gellhaus

BAYREUTHER STR. 6

15 SORTEN
TEE

NAHE WITTENBERGER PLATZ

Warme Küche
Zwiebelsuppe.

bookshop

RICHTIG ARBEITSKREISE EIN

MACHT FLUGBLATT AKTIONEN

WILKELTIVLADEN

1-45
Lichtfelder
Kneischwein
10

BETRIEB BASISARBEIT

VERKAUF LITERATUR